

Das Wort, dass mit "Sch" anfängt

Es gibt Worte, die jeder kennt, die jeder in seinem aktiven und passiven Wortschatz hat, die höchst populär sind, die man aber eigentlich nicht laut sagt und das schon gar nicht in der Kirche. Eines dieser beschriebenen Worte ist das Ihnen wohlbekannte, das mit „Sch“ anfängt. Doch so unliturgisch, ungottesdienstlich und unfein es auch sein mag, heute gehört es hierher, denn Paulus hat es in seinem Brief an die Philipper verwendet, über den ich heute spreche. Ich kann also nichts dafür.

Paulus zieht hier so richtig vom Leder. Mit dem „Sch-Wort“ beschreibt er sein altes Leben, das Leben, das er geführt hat, bevor er vor Damaskus auf den auferstandenen Jesus Christus traf. Bis dahin gehörte Paulus zu den konsequentesten und brennendsten Verfolgern der jungen christlichen Gemeinden, ein absoluter Feind ihrer Anhänger, durch und durch.

Paulus war frommer Jude. Doch er sagt von sich selbst, dass er in dieser Zeit ein Spiel gespielt hat, dass ihm beinahe zum Verhängnis wurde: Das Spiel der eigenen Gerechtigkeit, das Spiel der Selbstgerechtigkeit. Paulus hatte sich in seiner eigenen Gedanken- und Regelwelt so gut eingerichtet, dass alles das, was er tat, für ihn vollkommen logisch und richtig erschien. Selbstzweifel und ein Hinterfragen des eigenen Standpunktes fanden nicht statt, weil das aus seiner Perspektive heraus auch gar nicht notwendig war.

Solche Menschen gibt es auch heute. Solche, die sich ihre eigene Welt aus eigenen Werten, Regeln und eigenen Wahrheiten zusammengebastelt haben, die in sich so aufeinander aufbauen, dass alles andere an ihnen abperlt. Das kann dann in wüste Verschwörungstheorien, fundamentale und radikale Religiosität oder sonstige Arten von Extremismus münden, weil die Fähigkeit, sich anderen Positionen gegenüber zu öffnen, verschüttet wurde unter dem Fundament der eigenen neuen Weltanschauung.

Doch das Spiel der Selbstgerechtigkeit funktioniert auch im Kleinen, dann nämlich, wenn wir unsere eigenen Ideale definieren, unsere Ziele festlegen und bestimmen, wonach wir leben wollen. Da ist es dann oft das große und schicke Auto, das eigene Häuschen, die Karriere im Beruf, das gut bestückte Bankkonto dem wir alles andere unterordnen. Doch nicht selten müssen wir schmerzlich erkennen, dass wir auf das falsche Pferd gesetzt haben, wenn uns Krankheit, Einsamkeit und Trauer unausweichlich vor Augen führen, dass es eben weit wichtigeres gibt als das, dem wir ein Leben lang hinterhergelaufen sind.

Und in dem Moment dieser Erkenntnis ist dann das „Sch-Wort“ so, wie für Paulus, eine treffende Bezeichnung für den ganzen Mist, der unser Leben bestimmt hat. Wie gut, zu wissen, dass wir es nicht soweit kommen lassen müssen, sondern uns vorher und rechtzeitig darauf besinnen können, worauf es im Leben tatsächlich ankommt. Für Paulus sind es Glaube, Hoffnung und Liebe. Und ich denke, damit hat er es schon sehr gut umrissen. Amen.